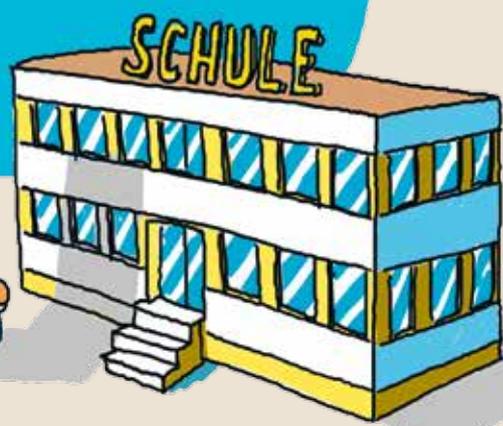




**QUIDQUID ID EST,
TIMEO DANAOS ET
DONA FERENTES**

Was es auch ist,
ich fürchte die Griechen,
auch wenn sie Geschenke bringen



©FSG



Betriebsaktion

Skinfit gewährt allen

**LehrerInnen und MitarbeiterInnen
in Kärntner Pflichtschulen**

einen Rabatt von

15%

(gültig von 07. Dezember - 14. Dezember 2015)



Skinfit Shop Lienz

Kärntner Straße 67a • 9900 Lienz • skinfit.lienz@skinfit.at
t +43 (0) 4852/ 21183 • f +43 (0) 4852/ 21183-15
Mo - Mi • Fr 10.00 - 12.00 Uhr • 14.00 - 18.00 Uhr
Sa 9.00 - 12.00 Uhr

Skinfit Shop Klagenfurt

Schlepp Platz 5 • 9020 Klagenfurt • skinfit.klagenfurt@skinfit.at
t +43 (0) 463/ 890020 • f +43 (0) 463/ 890020 - 15
Mo - Do 9.00 - 13.00 und 15.00 - 18.00 Uhr • Fr 9.00 - 18.00 Uhr
Sa 9.00 - 12.00 Uhr

Skinfit Shop Villach

Ossiacher Zelle 27 • 9500 Villach • skinfit.villach@skinfit.at
t +43 (0) 4242/ 30793 • f +43 (0) 4242/ 30793 - 15
Mo - Fr 10.00 - 12.00 und 14.00 - 18.00 Uhr • Sa 9.00 - 12.00 Uhr

www.skinfit.at

Rudolf Altersberger

SLÖ-Vorsitzender

Präsident des Landesschulrates

**Vorurteil Lehrerarbeitszeit**

Tausche meine Arbeitszeit mit der von LehrerInnen – und ich bin im Paradies!

Ein „Inserat“ mit dem Inhalt, auf das sich viele unserer Bekannten aus dem NichtlehrerInnen-Umfeld eine positive Antwort wünschen würden. Warum? 21, 22 Stunden arbeiten und dann ab in die Freizeit. So denkt ein großer Teil der Öffentlichkeit über uns und glaubt, einen solchen Tausch wie einen Lottosechser feiern zu können.

Während ein normales Arbeitsverhältnis wie folgt aussieht: Eine durchgehend geblockte Arbeitszeit mit täglich regelmäßigem Beginn um 7:45 Uhr und im Anschluss daran die geblockte Freizeit ab 16 Uhr, am Freitag ab 13 Uhr bis zum Montagmorgen. Dagegen haben LehrerInnen einen Fleckerlteppich im Wochenverlauf:

Am Beispiel eines Stundenplanes in der Sekundarstufe:

Der Montag beginnt (sofern keine Supplierbereitschaft besteht) mit der 3. und

endet mit der 4. Stunde. Anschließend 2 Stunden Wartezeit auf die Arbeit in der 6. und 7. Stunde.

Am Dienstag 5 Stunden ohne Pause im Block inklusive Gangaufsicht.

Am Mittwoch wieder ein Fleckerlteppich mit 4 Unterrichtseinheiten, verteilt über 7 Stunden.

Donnerstag 3 Stunden am Vormittag, 2 Stunden am Nachmittag.

Finale am Freitag mit einem Stundenplan von 3 Arbeitseinheiten, von der Sprechstunde und einer „Freistunde“ unterbrochen. Nicht unerwähnt blei-

ben sollen hier die unentgeltlich abgehaltenen zwanzig Supplierstunden, die diesen „Fleckerlteppich“ um einige Stundenlöcher reduzieren können.

Na, noch immer neidisch auf uns LehrerInnen? Gibt es jetzt trotzdem noch immer jemanden, der tauschen möchte? Die- oder derjenige hätte das Vergnügen, die nach der vermeintlich letzten Unterrichtsstunde beginnende Freizeit zu genießen... Ja, träume nur weiter, wäre man versucht zu antworten. Denn jetzt wartet Fleckerlteppich Nummer 2: die Freizeit. Korrigieren und vorbereiten (oft am Abend, samstags oder/und sonntags), Konferenzen, Elternabende, Elternsprechtage. Die „Freizeit“ wird durch weitere, oben nicht angeführte dienstliche Tätigkeiten unterbrochen. Dieser Tagesablauf gilt auch für unsere VolksschullehrerInnen.

Es ist leichter ein Atom zu spalten als ein Vorurteil, meinte Albert Einstein...

Die Inhalte müssen nun eingehend studiert und bewertet werden.

Ein „echt nächtliches“ Ergebnis lässt viele Fragen offen

BILDUNG

Als ein „echt nächtliches Ergebnis“ bezeichnen Stefan Sandrieser (ZAVorsitzender) und Manfred Stranacher (Vorsitzender der Gewerkschaft der Kärntner PflichtschullehrerInnen) das vorliegende Papier zur Reform von Bildung und Schulverwaltung. Sandrieser und Stranacher vermisen auf den ersten Blick Aussagen zu einer transparenten und bedarfsgerechten Ressourcenvergabe an die

autonomen Schulen. Ebenso seien weder eine klare Kompetenzveränderung zwischen Bund und Ländern noch der Weg der Schulaufsicht Neu von einer Inspektionsinstitution zu einer Serviceinstitution im Sinne des Qualitätsmanagements ersichtlich. „Die Einführung einer gemeinsamen Schule wird auf den Nimmerleinstag verschoben. Mit der Erprobungseinschränkung auf 15 Prozent der Schu-

len in einem Land wird jede Interpretation von wissenschaftlichen Erkenntnissen möglich bleiben“, kritisieren Sandrieser und Stranacher und stellen die Frage: „Und wie sollen wir die wichtigen Absichtserklärungen zur Elementarpädagogik und Autonomie bewerten, wenn über allem ein Finanzierungsvorbehalt schwebt?“

Bildungsreform – SP-Gewerkschafter: „Nicht Diener vieler Herren sein“

Bildungsdirektionen „müssen Außenstellen des Ministeriums sein“

Wien (APA) – Die SP-nahen Lehrerwerkschafter wünschen sich klare Behördenstrukturen in der Schulverwaltung und eine transparente Ressourcenzuteilung an die Schulen. „Die Lehrer wollen nicht mehr Diener vieler Herren sein“, so der stellvertretende Vorsitzende der Pflichtschullehrer-Gewerkschaft, Thomas Bulant, zur APA. Die geplanten Bildungsdirektionen müssten Außenstellen des Bildungsministeriums werden. Im Pflichtschulbereich gebe es mit Ministerium, Landesschulbehörden, Pflichtschulinspektoren, Schulerhalter und Direktor gleich fünf „Einflüsterer aus dem System – die von außerhalb rechne ich da gar nicht dazu“, meinte Bulant. „Da gibts immer wieder Weisungen, Ideen etc., was die Schulen jetzt genau machen sollen.“ „Am Ende der Nahrungskette sind die Lehrer dann mit den diversen Wünschen konfrontiert“, so sein BMHS-Kollege Heinrich Himmer. In einer Online-Umfrage haben die FSG-Lehrerwerkschafter der Pflichtschulen

und der BMHS abgefragt, was sich die Pädagogen von der Bildungsreform erwarten: Auf den ersten drei Plätzen der Antworten von rund 2.000 Pädagogen (Mehrfachnennungen möglich): Ein Rechtsanspruch auf transparente und bedarfsgerechte Ressourcenzuteilung (66 Prozent), eine neue Behördenstruktur (61 Prozent) und mehr Freiheit im Klassenzimmer (54 Prozent).

Bulant kann sich bei den Ressourcen dabei eine Art „Ticket“ für jede Schule vorstellen. „Das muss weder der Bund noch das Land machen.“ In einem Bundesgesetz sollen stattdessen Indikatoren vorgegeben werden, anhand derer die Schule automatisch „ihre“ Mittel bekommt. „Die Schulen brauchen auch einen Rechtsanspruch darauf. Jeder weiß dann, dass Schule X diese und jene Indikatoren aufweist und deshalb so und so viele Mittel bekommt.“ Eine Qualitätssicherungsstelle müsse dann noch überprüfen, ob die Schule auch ihre Aufgabe erfüllt.

Bildungsdirektionen sollen als Außenstellen des Bildungsministeriums in Absprache mit den Direktoren die Lehrer zuteilen und als eine Art Serviceeinrichtung und „Back Office“ für autonome Schulen fungieren. „Wobei es da auch durchaus mehrere pro Land geben kann.“ Für Rechtsangelegenheiten und ähnliche Sachen müsse es solche Stellen geben: „Das kann ich ja nicht jedem Direktor um den Hals hängen.“ Und es sei klar, dass diese Bildungsdirektionen mit Bundesbeamten besetzt werden: „Das Finanzministerium und das Innenministerium haben in ihren Finanzämtern und Polizeidirektionen ja auch keine Landesbeamten sitzen.“

In Sachen Schulautonomie ist Bulant erstaunt: Ein Großteil der in den Medien als neue Ideen vermeldeten Maßnahmen sei bereits möglich. Selbstständige Schwerpunktsetzungen seien seit den 1990er-Jahren „das Um und Auf jeder Volksschule als auch jeder Haupt- bzw. dann Neuen Mittelschule“. „Wenn ich

SREFORM

als Lehrer den Aufwand investiere, dann gibts Projekttage. Es gibt nichts im Gesetz, was das verbietet. Im Schnitt müssen halt 50-Minuten-Einheiten rauskommen. Ich kann problemlos eineinhalb Stunden mit einem Projekt verbringen und dann eben 20 Minuten Pause beaufsichtigen."

„Was da groß angekündigt wird, ist für viele Lehrer kein neues, revolutionäres Gefühl“, meinte Bulant. „Eigentlich ist es so: Was nix kostet und wo sich niemand einen politischen Einfluss verspricht, ist jetzt schon kein Problem.“

Gesamtschule?!

Wann werden denn die sozialistischen Verantwortungsträger der Neuzeit endlich kapieren, was das Wort „Gesamtschule“ bedeutet? Jede „Neue Mittelschule“, „Wiener Mittelschule“, „Schwerpunktschule“, ja sogar die „Erste Leistungsgruppe“ sind nur ein dritter (!) Schultyp, der zusätzlich ausdifferenziert und ausselektiert. In Deutschland ist die Sinnlosigkeit eines solchen Modells eindrucksvoll seit den 70er-Jahren dokumentiert. In der Gesamtschulfrage gibt es keine 7, keine 15 und keine 36 %, sondern per definitionem 100 % in einer Bildungsregion. Anders geht es nicht, und wenn es aus politischen Gründen nicht geht, dann darf man keine Reformkosmetik betreiben, sondern muss jene vor den Vorhang bitten, die reformresistent sind. Die ÖVP spielt dieses Spiel seit der 7. (!) SCHOG-Novelle perfekt, und wir geben seit den 603ern den nützlichen Idioten (Peter Korecky, GÖD-Gewerkschafter)

An die Schulautonomie

Wir LehrerInnen freuen uns, dich, Autonomie, in der Schule begrüßen zu dürfen.

Vieles in unserem System wird dir veraltet vorkommen, und wir hoffen, dass du uns neue Ideen aufzeigst, bessere Möglichkeiten der Umsetzung bietest und uns insgesamt in unserer Arbeit unterstützt.

Gar nicht gut wäre, wenn du, Autonomie, nichts weiter wärst als ein Überbringer schlechter Nachrichten, wie zum Beispiel weniger Ressourcen, mehr Verantwortung für bildungspolitisch ungelöste Fragen und noch mehr Administration. Dann kämst du nämlich als trojanisches Pferd in unsere Runde.

Wenn du uns, als DIE Expertinnen und Experten, aber mehr Anerkennung für unsere professionelle Arbeit bringst, mehr Transparenz in der Vergabe aller Mittel ermöglichst, einfach so viele Gestaltungsmöglichkeiten und Vertrauen in unser Können setzt, dann begrüßen wir dich mit frenetischem Applaus! Auch über mehr Demokratie im Schulbereich würden wir uns sehr freuen!

Wir LehrerInnen sind bereit für Veränderungen, weil wir spüren, dass wir die Herausforderungen der Zukunft nur auf neuen Wegen beschreiten können. Daher setzen wir sehr große Hoffnungen in dich und erwarten, dass alle Verantwortlichen erkennen, wie wertvoll du für die österreichische Schule sein könntest.

LehrerInnen wie du und ich

„Inklusion“ – Maßnahmen zur Umsetzung der UN-BRK in Kärnten (Teil 2)

LSI Dr. Dagmar Zöhrer

Landesschulinspektorin für Sonderpädagogik und Begabungsförderung



Kleinklasse an der VS St. Veit/Glan (gemeinsamer Singkreis)



Kleinklasse an der NMS Friesach (gemeinsame Englischwoche in Veitsch)



Kleinklasse an der VS 14 Klgt./Welzenegg (Kleingruppenunterricht)

Wie in der letzten Ausgabe dargestellt, geht es bei der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention im Bereich Bildung darum, in Übereinstimmung mit dem Ziel der vollständigen Inklusion wirksame, individuell angepasste Unterstützungsmaßnahmen in einem Umfeld anzubieten, das die bestmögliche schulische und soziale Entwicklung gestattet (UN-Behindertenrechtskonvention, § 24, Bildung).

Das bedeutet, dass es je nach Art und Ausmaß der Behinderung eines Schülers/einer Schülerin auch unterschiedliche individuelle Bedürfnisse gibt, denen man durch verschiedene organisatorische Settings unter dem Dach einer gemeinsamen Schule gerecht werden muss.

Von diesem Paradigma haben wir uns in Kärnten bei der Planung der Maßnahmen zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention leiten lassen und daher auch neben dem integrativen Unterricht (ca. 85–90 % aller SchülerInnen mit SPF) verschiedene weitere Organisationsformen (für ca. 10–15 % der SchülerInnen mit SPF) konzipiert:

- ▶ Kleinklassen für SchülerInnen mit erhöhtem Förderbedarf (schweren Behinderungen)
- ▶ Time-out-Gruppen für SchülerInnen mit schweren Störungen des Sozialverhaltens
- ▶ Assistenz für Kinder mit Autismusspektrumsstörungen

Die heutige Folge beschäftigt sich mit dem besonderen Angebot für Kinder mit hohem Förderbedarf, also Kinder mit schwersten Behinderungen, die (zumindest temporär) Kleingruppenunterricht benötigen.

Kleinklassen (KK) für SchülerInnen mit erhöhtem Förderbedarf (schweren Behinderungen)

Da Kinder mit hohem Förderbedarf aus allen Bezirken bisher in zentrale Landessonderschulen transportiert werden mussten, um ein Kleingruppenangebot, Nachmittagsbetreuung und verschiedene Therapien zu erhalten, werden diese Möglichkeiten im Sinne der Inklusion zukünftig in allen Bezirken an definierten Regelschulen angeboten:

- ▶ Kleinklasse mit max. 7 SchülerInnen mit Behinderungen an VS und NMS
- ▶ Doppelbesetzung im Unterricht (LehrerIn, Behindertenfachkraft)
- ▶ gemeinsamer Unterricht von Kleinklassen und Regelklassen an den Regelschulstandorten so oft wie möglich
- ▶ gemeinsame Mittags- und Nachmittagsbetreuung aller Kinder am Standort (mit und ohne SPF)

- ▶ zusätzliche Behindertenfachkräfte für die Mittags- und Nachmittagsbetreuung
- ▶ therapeutisches Angebot durch mobile TherapeutInnen an der Schule (Logopädie, Physiotherapie, Ergotherapie)
- ▶ eigener Therapieraum mit Einrichtung am Standort

Der Unterricht in diesen Kleinklassen wird von einem Sonder- schullehrer/einer Sonderschullehrerin gemeinsam mit mindes- tens einer Behindertenfachkraft geleistet und umfasst neben Un- terrichtseinheiten in der Kleingruppe auch viele Kooperationen mit Regelschulklassen am Standort, wodurch das gemeinsame Leben und Lernen gefördert werden soll.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen mit allen Kindern des Standortes nehmen die SchülerInnen der Kleinklasse bis 16 Uhr an der schulischen Tagesbetreuung der Schule oder einer an- deren Form der gemeinsamen Nachmittagsbetreuung (BÜM, Hort) teil, die ebenfalls von zusätzlichen Behindertenfachkräften begleitet und unterstützt wird.

Durch diese Kleinklassen werden bisher ausschließlich Son- derschulen vorbehaltene Möglichkeiten für Kinder mit erhöh- tem Förderbedarf in allen Bezirken an VS und NMS angeboten (Kleingruppenunterricht, Ganztagesbetreuung, Therapien), die zu- sätzlich durch Unterrichtskooperationen, gemeinsame Nachmit- tagsstrukturen und Schulveranstaltungen inklusiv gestaltet sind. Die bisherige Wahlfreiheit der Eltern von Kindern mit schweren Behinderungen zwischen Sonderschulklasse und Integrations- klasse besteht zukünftig als Wahlfreiheit zwischen Kleinklasse (zentral im Bezirk) und Integrationsklasse (wohnnah).

Folgendes Raum- und Funktionsprogramm wird (in Kooperation mit dem Schulbaufonds Kärnten) an allen definierten Standorten umgesetzt:

- ▶ durchgehende Barrierefreiheit am gesamten Schulstandort
- ▶ behindertengerechte WC-Anlage und Nassbereich mit Ver- sorgungsmöglichkeit
- ▶ Größe der Kleinklasse für 5 bis 7 Schülerinnen 50–60 m²
- ▶ Rückzugsraum mit Verbindungstür (ca. 20 m²).
- ▶ enge räumliche Anbindung der KK an die Regelklassen der Schule
- ▶ Therapieraum mit rund 60 m²

Insgesamt wird es kärn- tenweit ab 2018/19 25 Schulstandorte (VS und NMS) mit dem beschrie- benen Angebot für Kin- der mit schweren Behin- derungen geben.

Hinweis: Die nächste Fol- ge dieser Serie beschäf- tigt sich mit dem Konzept der Time-Out-Gruppen für Kinder mit schweren Störungen des Sozialver- haltens.



Kleinklasse an der NMS St. Veit (in- klusiver Turnunterricht)



Kleinklasse an der NMS Klgft./Waidmannsdorf (gemeinsamer Projektunterricht)



Kleinklasse an der VS 10 Klgft./Waidmannsdorf (Schulfest)



Kleinklasse an der VS Kühnsdorf (gemeinsame Schwimmtage)



Kleinklasse an der NMS Kühnsdorf (Therapieangebot)

EIN BESONDERER SCHULSTANDORT

Die Neue Musikmittelschule Kötschach-Mauthen mit Schwerpunkt Italienisch



Die NEUE MUSIKMITTELSCHULE KÖTSCHACH-MAUTHEN ist seit Jahrzehnten eine Schule für alle (!) 10 bis 14-jährigen Kinder der Gemeinden Kötschach-Mauthen, Dellach und Kirchbach in der Region Oberes Gailtal.

Praktisch 100 % aller VS-Abgänger besuchen und absolvieren seit Jahrzehnten die Neue Musikmittelschule Kötschach-Mauthen (vorher Musikhauptschule Kötschach-Mauthen) mit vielen positiven persönlichen Erlebnissen und erwähnenswert guten schulischen Leistungen.

Auch nach der österreichweiten Umstellung vom System der Leistungsgruppen auf das Unterrichtskonzept der Neuen Mittelschule ist die Qualität der Ausbildung der Schülerinnen und Schüler am Standort Kötschach-Mauthen mehr als gesichert!

Die NMS Kötschach-Mauthen lebt das Modell der Gesamtschule mit einem engagierten Lehrerteam praktisch seit vielen Schülergenerationen, wobei neben einer klaren Leistungsorientierung auch die soziale Kompetenz der Schülerinnen und Schüler eine wichtige Zielsetzung ist.

Bildungsstandards in Mathematik:

Die Bildungsstandardsüberprüfungen im Fachbereich Mathematik für alle Schüler der 8. Schulstufe aller Schultypen in Österreich stellten der NMS Kötschach-Mauthen ein hervorragendes Zeugnis aus.

Die Schule konnte sich im Ranking, auch im Vergleich mit Gymnasien, ganz vorne platzieren!

Bildungswege:

Auch die hohe Maturanzahl (65–70 %) mit geringer Drop-out-Quote weist dem Standort ein gutes Zeugnis aus.

Im Rahmen der Berufsorientierung ist die Schule mit der Wirtschaft des Gailtales und des Bezirkes Hermagor mittlerweile stark vernetzt.

Betriebsbesuche, Berufsorientierungsmessen, Fachvorträge von Unternehmern und Facharbeitern an der Schule sowie die Erstellung von Kompetenz- und Persönlichkeitsprofilen im Test- und Ausbildungszentrum (TAZ) der WK Kärnten sollen der heimischen Wirtschaft junge und kompetente Menschen zuführen.

Investition in eine zeitgemäße Pädagogik:

Mit einem finanziellen Aufwand von 4 Millionen Euro wurde die NMS Kötschach-Mauthen in den letzten beiden Jahren zu einem modernen Lern- und Lebensraum ausgebaut.

Zwei neu ausgestattete EDV-Räume mit jeweils 24 PC, interaktive Tafeln in jeder der 14 Stammklassen, ein neuer Experimentierraum für Chemie und Biologie sowie ein neuer Werkraum und Turnsaal bilden neben zeitgemäßen Arbeits-

plätzen für Lehrerinnen und Lehrer eine gute Grundlage für erfolgreiches Lernen!

Dass die Schule auch Lebensraum ist, dafür sorgen lichtdurchflutete und offene Räume sowie zahlreiche Kommunikationsecken, zwei Bibliotheken und viele liebevoll und kreativ gestaltete Details.

Dir. Walter Köstl:

„Im Mittelpunkt unseres Handelns steht aber der Mensch.“

Positiv denkende junge Menschen mit Umgangsformen und der Bereitschaft Ziele anzustreben, sind die besten Botschafter unserer Region im oberen Gailtal!



Gute Umgangsformen, eine angemessene Form des Respekts und der Höflichkeit sind die wesentlichen Grundlagen für die Zukunft unserer Schüler!

Kinder brauchen Freiraum und Grenzen im gleichen Maße, um Orientierung und Halt zu haben! Gerade deshalb sind die Eltern gefordert!

Die Eltern legen die Basis für ihre Kinder, die Eltern tragen die Primärverantwortung für die

persönliche Entwicklung ihrer Kinder.

Im dynamischen Lebens- und Lernfeld Schule haben die Schüler die Chance, sich einerseits Wissen anzueignen und andererseits sich in unterschiedlichen persönlichen und sozialen Kompetenzen weiterzuentwickeln.

„Für eine positive Gestaltung dieses schulischen Lebensfeldes braucht es aber starke Lehrerpersönlichkeiten!“

Lehrerinnen und Lehrer, die ihre persönlichen Erfahrungen und ihr berufliches Know how einbringen können und die imstande sind, Beziehungen zu ihren Schülern aufzubauen und die Schülerinnen und Schüler letztendlich mit positiver Einstellung und Konsequenz begleiten!

„Mit der Lehrerin bzw. dem Lehrer steht und fällt guter Unterricht!“

Gerade deshalb ist es wichtig, neben den Schülerinnen und Schülern und der allgemeinen Schulentwicklung besonders auch die Lehrerinnen und Lehrer in den Mittelpunkt des schulischen Managements zu stellen.

„Den Lehrerinnen und Lehrern den Rücken zu stärken und ihre Persönlichkeit, neben der fachlichen Kompetenz, entsprechend positiv wahrzunehmen und zu begleiten, sehe ich als wichtiges Signal und Instrument der Schulleitungen!“

„Engagement, Persönlichkeit, Zielorientierung, Konsequenz sowie auch eine gute Portion Hausverstand, Gelassenheit und Humor erscheinen mir manchmal wichtiger als Pisastudien, Bildungsstandards und andere Bildungspolitische Testungen!“

Dir. Walter Köstl:

„In unserer Schule nimmt man eine sehr positive Energie wahr! Jeder Einzelne trägt gleichermaßen dazu bei!“





SLÖ hat ein Herz für Flüchtlinge

Ilse Domenig

Nach dem Aufruf unseres Landesvorsitzenden, LSR-Präsident Rudolf Altersberger, ehrenamtliche Mitglieder im SLÖ für die Betreuung von Flüchtlingen zu finden, sind die Telefone und Mails heiß gelaufen.

Junglehrer/innen, Kolleg/innen im Ruhestand und Student/innen haben sich erfreulicherweise dafür gemeldet.

Die Koordination und die Frage, wie diese Bereitschaft auch sinnvoll zu nutzen sei, gestaltete sich am Anfang etwas schwierig.

Das Flüchtlingsreferat kann aus Datenschutzgründen keine Quartiere benennen.

Relativ rasch konnten einige private Projekte umgesetzt werden:

Univ.-Prof. Adi Wimmer betreut 4 Schüler/innen, die an höheren Schulen aufgenommen wurden (2 WIMO, 2 HTL Mössingerstraße).

Eine Kollegin arbeitet in einer Privatunterkunft mit 4 syrischen Flüchtlingen.

Eine Kollegin konnte in ein Projekt bei Dir. Driessen im Bezirk Wolfsberg eingebunden werden.

Die Kontaktdaten von Kollegen/innen in anderen Bezirken habe ich an die DAZ-Koordinatorin, Fr. Hölbling, für den Einsatz an Schulen weitergeleitet.

Auch dem Flüchtlingsreferat wurden diese Kontaktdaten übermittelt, um so Deutschunterricht in Privatquartieren zu ermöglichen.

Bald ergab sich jedoch ein größeres Projekt:

Im Heim in Görtschach ist eine hohe Anzahl von unbegleiteten Kindern und Jugendlichen untergebracht, die in Klagenfurt und Ferlach Schulen besuchen. Nach Kontaktaufnahme mit den Ver-

antwortlichen im Heim stellte sich heraus, dass am Nachmittag zusätzlicher Deutschunterricht und auch Lernbetreuung dringend benötigt würden.

Unter der Koordination von Dr. Hannelore Kenda, die sich dankenswerterweise dafür zur Verfügung gestellt hat, wird (auch in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule) an einem Projekt gearbeitet, um die bestmögliche Unterstützung der Kinder und Jugendlichen direkt vor Ort in Görtschach umsetzen zu können.

Für diese Betreuung werden noch weitere ehrenamtliche Kolleg/innen dringend gesucht!

Kontakt: ilse.domenig@chello.at

Auf Initiative von Kollegin Susanne Jernej arbeiten Veronika Zeichen, Birgit

Fillafer, Jana Lerchster (Behindertenpädagogin in Waiern) und Anastasia Mörtl (Künstlerin) jeden Mittwoch in der Dullnighalle in Klagenfurt. Dort leben auch 140 Flüchtlinge, die um Asyl angesucht haben, für die es aber noch keine andere Unterkunft gibt. Sie malen, basteln, spielen und musizieren mit deren Kindern. Die Dinge, die die Kinder unter ihrer Anleitung herstellen, werden am 11. und 12. Dezember im Foyer der Kärntner Landesregierung verkauft.

Auch privat stellen sie für diesen Basar Selbstgemachtes her.

Der Erlös wird an Flüchtlingsfamilien verteilt.

Ein großes „DANKE“ an alle Kolleginnen und Kollegen für ihre Bereitschaft und ihren ehrenamtlichen Einsatz!



DIE SLÖ-TAGUNG 2015

Full House im Congress Center Villach

Ab 15 Uhr heizte die Heli-Family unter der Leitung von Michael Gabernig den fast 500 TeilnehmerInnen der Tagung kräftig ein.

Nach bemerkenswerten und wertschätzenden Grußadressen des Landtagspräsidenten Ing. Reinhart Rohr, des Schulsprechers der SPÖ LABg. Bgm. Andreas Schwerwitzl und des FSG-Vorsitzenden der BV 10 MMag. Dr. Thomas Bulant entführten die Referenten Prof. Herbert Stadler und der Kabarettist Werner Brix die interessiert lauschenden Zuhörer in die „Welt der Beziehungen“. In gleichermaßen humorvollen und wissenschaftlich fundierten Ausführungen konnte uns vor allem Kollege Stadler davon überzeugen, dass Beziehung nicht alles in der Schule, aber ohne Beziehung alles nichts ist.









Christa Drußnitzer

HAMAT(LOS) SEIN

FLÜCHTLING:

Meine Schuah, de seind voll Stab und Dreck...
I wüll lei furt, wüll lei weit weck!
Weck von de Bomb'n, weck vom Lärm,
i känn däs Schiaß'n niama hör'n!

Känn niama hör'n däs Plärr'n und Schrein
von Kinda, de äng'schoss'n sein,
von Manda, de am Bod'n lieg'n,
von Bluat gänz roat, schrein's umen Fried'n.

Känn de grausig'n Bülda niama seg'n...
Mensch'n seind unta Trümma g'leg'n.
Die Händ und Füaß vadracht, varrenkt...
Vom Feia G'sicht und Häär vasengt.

Es riacht nâch Tod und schreit nâch Leb'n,
werd's däs für uns amâl noch geb'n?
Die Aug'n und Ohr'n hålt i'ihm zua,
er soll's nit seg'n – mei klana Bua!

Mei Vâta lieg auf da Strâß'n daham,
auf hârte, kâlte Pflâstastan...
wo er ohne Schuld âls a bluatiga liag,
weil's bei mir daham ka Gerechtigkeit gib!

I muaß dâ weck, wüll jâ lei leb'n!!
Mei klans Kind mecht i groaßwerd'n seg'n.
Mecht leb'n in Fried'n – ohne Angst...
is däs denn z'vül, wâs dâ valângst?!

DÂIGA:

Schau da de ân – voll Stab und Dreck...
De brauch ma nit, de müaß'n weck!
Mit an Tuach hât sie däs G'sicht vamummt!
Dâ kregst jâ Angst, wänn so wer kumb.

Daneb'n tuamb de G'schrâpp'n giah'n,
Kindabeihülfe wolln's kassier'n!
Die Groaßmuata und âlle mit!
Däs seind vül z'vül – de brauch ma nit!

FLÜCHTLING:

Wo kánn's für mi a Hamat geb'n?
Wo soll i hin? Wo derf i leb'n?
De Leit schaug'n mi so komisch án ...
I háb já niamb eppes getân.

DÁIGA:

De soll'n z'ruckgiah'n, woher se kemen,
mir wöll'ma kane Flüchtling nehmen!
Mir wer'ma enk ka Hirbig geb'n,
mir wöll'ma dá in Fried'n leb'n!

FLÜCHTLING:

In mein Länd, dá bin i gebor'n.
Hab áll's durt g'láss'n – áll's valor'n!
Mei Haus, dás lieg in Schutt und Ásch'n,
dás Liacht drin is schon läng erlosch'n ...

Dás gånze Göld háb'n mir hetz geb'n
für unsa nácktes, wertvoll's Leb'n.
An Männ, der uns hülft ábzuhau'n
von áll dem Elend und dem Grau'n.

Hetz steig ma báld dänn in a Boot...
Allah beschütz uns – unsa Gott!
Láss uns lei hetz nit gånz allan!
Mir háb'n nix mehr – mir háb'n já kan!

G'fährlich soll's sein, tuan se dazöhl'n ...
Sie tuan di schind'n, tuan di quöl'n
Auf dein Weg in a bess're Wölt.
Da Mensch zöhlt nix, dá zöhlt lei's Göld!

Und irgendwo kimb dänn a Zaun.
Aus Stách'ldráht tuamb se ihn bau'n.
Wánn'sd durchsteigst, kemens mit'n G'wehr...
bist ka Mensch unta Mensch'n mehr!

DÁIGA:

Entlång da Grenz, dá g'hert a Zaun!
Noa'hn werd sich kana mehr getrau'n
mit Kind und Keg'l anfách kemen ...
Dänn brauch ma endlich kan mehr nehmen!

Und wenn se drübasteig'n woll'n,
noa'hn láss ma uns're Büchs'n knáll'n.
Ihr wöllt's lei uns're Arbeitsplätz,
drum mách ma mir a Mensch'nhetz!

FLÜCHTLING:

Mir háb'n lei mehr dás náckte Leb'n
und dás, wás uns die Leit so geb'n.
Wia Bettla ziag ma hetz durchs Länd...
Leit geb'n uns Ess'n, wármes G'wánd.

Schláfplätz háb'ns uns sogár herg'richtet,
hundate Bett'n eineg'schlichtet.
Sie seind so freindlich, liab und nett,
mácht gár nix, wenn man nix vasteht.

A Blick ság mehr áls taus'nd Wurt...
a Händedruck tuat hált so guat!
A biss'l Hamat wieda g'spier'n ...
Wärme ...im Herz'n niama g'frier'n ...

DÁIGA:

Ába – wánn i so übaleg...
wás tat i tuan, wenn's mir so geht?
De traurig'n, dunklen Kindaug'n ...
kánn gár nit länga umeschaug'n.

I, der i noch meine liabst'n Mensch'n háb,
kan Kriag und kan Kumma im Herz'n tråg...
Zuafällig gebor'n auf an Fleck auf da Wölt,
wo i áll's háb, wo's mir án gár nix föhlt.

Tat i nit a um mei Leb'n rennen,
wánn Granat'n einschläg'n und Häusa brennen?!
Wánn i lei Ángst kenn, Háss und Noat,
war i nit a froah um a Stick'l'l Broat?

FLÜCHTLING:

Vielleicht derf i bleib'n, dá is es so schian.
So friedlich, so ruhig, gár Bluamen tuan bliah'n.
Vielleicht derf i áreit'n nách ana Zeit,
mei Kind in die Schual giah'n – i hátt'so a Freid!

Vielleicht g'hör i irg'ndwánn a bissl dazua...
dá zu enk álle – dás war ma schon g'nua!
Vielleicht find i a Hamat – a neie – bei enk...
Dás war für uns álle dás gröáßte G'schenk!

DÁIGA:

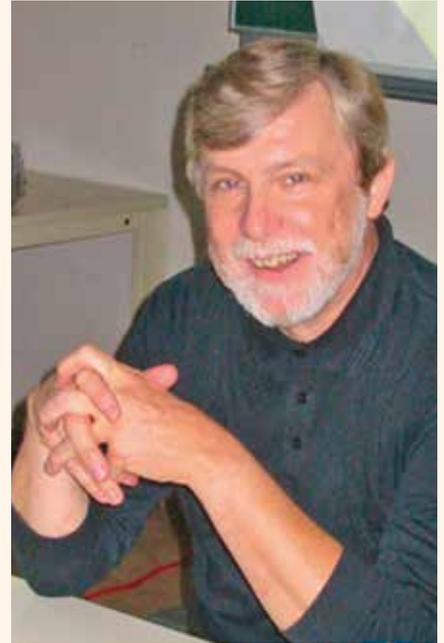
Wánn i mir hetz vurstöll ... i warat der,
háb mei Hamat valor'n und kim von weit her...
Kim aus an Kriag, aus an Leb'n, an kránk'n ...
dänn schám i mi hetz für meine Gedánk'n!

Is a Mensch, so wia i, wurscht ob árm oda reich.
Mit'n náckat'n Leb'n seima álle gånz gleich!
Drum nimm i hetz an von de vül'n bei da Händ
und ság ihm: „Willkommen in mein Hamatländ!“



Plädoyer für verhaltensauffällige Kinder... oder: einfach zum Nachdenken

Prof. SR Herbert Stadler



Verhaltensauffällige Kinder hat nicht der Storch gebracht; als Teil unserer Gesellschaft spiegeln sie deren Probleme wider! Widrige Lebensumstände, familiäre Fehlerziehung, Entwicklungs- und Beziehungsstörungen, tragische Ereignisse, traumatische Trennungs- und Verlusterlebnisse haben sie zu Symptomträgern gemacht. Nur eine ganzheitliche Betrachtungsweise bewirkt ein differenziertes Verstehen!

Verhaltensauffällige Kinder sind meist unglückliche, auch ungeliebte und einsame Kinder, die eben nicht selbst schuld an ihrem Verhalten sind; sie sind arm dran, es geht ihnen schlecht, und niemand von uns Erwachsenen – die das Glück haben, auf der Sonnenseite des Lebens zu Hause zu sein – möchte eigentlich in ihrer Haut stecken. Viele dieser Kinder sind Sozialwaisen, weil sie nicht getragen, nicht eingebunden sind in verlässliche, sie bergende und schützende Beziehungen. Oft konnten sie aus keinem Nest fallen, weil sie de facto nie eines hatten.

Verhaltensauffällige Kinder haben daher als sozial und emotional benachteiligte Mitmenschen Anspruch darauf, dass man sie und ihre Probleme mit dem größten Respekt behandelt. Sie können uns infolge ihrer psychischen Behinderung nicht immer so folgen, wie wir das von ihnen erwarten. Es ist demnach keine Frage des Wollens!

Verhaltensauffällige Kinder sind auf das Verständnis ihrer erwachsenen

Bezugsperson angewiesen. Darin liegt auch der Schlüssel für einen erfolgreichen Umgang mit ihnen: Wenn wir Erwachsenen diese sozial und emotional benachteiligten Kinder verstehen, werden wir sie zunächst in ihrem So-Sein akzeptieren. Wenn wir sie akzeptieren, werden wir sie mögen. Kinder, die man nicht mag, kann man nicht unterrichten, und Kinder, die das spüren, lassen sich nicht unterrichten! Wenn wir sie aber mögen, schaffen wir jene pädagogische Atmosphäre, in der eine menschlich tragfähige und belastbare Beziehung eine Wiedergutmachung ermöglichen kann.

Verhaltensauffällige Kinder wollen uns Erwachsene grundsätzlich nie persönlich angreifen – wir müssen oft nur im Sinne von Übertragungen als Ersatzobjekt herhalten; die Fehlinterpretation der auffälligen Signale verschlimmern nur noch den von uns beklagten Zustand. Nur professionelle Distanz zu den Symptomen, ein kühler Kopf und das Wissen um die komplexen Zusammenhänge sowie konsequente Strategien können zum Abbau der im Alltag stark belastenden Auffälligkeiten beitragen.

Verhaltensauffällige Kinder müssen permanent kompensieren: ihren Mangel an Zuwendung, Anerkennung, Sicherheit und Selbstwert. Sie leiden in extremer Weise an Ich-Armut, da ihre seelischen Grundbedürfnisse bislang sträflich missachtet wurden. Diese Kinder müssen deswegen auffallen, weil

sie bisher kaum jemandem aufgefallen sind. Negative Beachtung ist für sie allemal noch besser als gar keine Beachtung! Im Umgang mit diesen Kindern müssen wir daher zunächst daran denken, was sie brauchen, und nicht, was sie sollen.

Verhaltensauffällige Kinder werden im Grunde genommen von einer tiefen Angst in die Aggressivität getrieben, nach dem Motto: Angriff ist die beste Verteidigung! Oder: Wenn ich nicht mehr geliebt werde, soll man mich wenigstens fürchten! Die Tragik des aggressiven Kindes ist die Tatsache, dass seine Signale als vermeintliche Stärke und nicht als Notsignal einer inneren Schwäche und Verzweiflung wahrgenommen werden.

Verhaltensauffällige Kinder sind ständig gezwungen, die unsichtbaren Prozesse ihrer seelischen Verwundungen sichtbar zu machen – ihre Symptome sind Signale, sind die Sprache der entbehrenden Kinderseele und keine Eigenschaften. Sie sind Kinder mit besonderen Bedürfnissen – mit dem berechtigten Bedürfnis jedes Menschen nach Annahme, Anerkennung, Sicherheit und Geborgenheit! Oft ist schon ein wenig Zeit für sie mehr als sie in ihren Familien je hatten oder haben werden.

Verhaltensauffällige Kinder brauchen demnach ein Übermaß an Anerkennung, Lob, Zuwendung und vorerst die beinahe bedingungslose Annahme unsererseits. Das lässt sie Vertrauen

schöpfen. Allmählich und oft in kaum merkbaren Schritten fassen sie Mut, ihr Schutzschild, ihre Panzerung aufzugeben.

Verhaltensauffällige Kinder brauchen äußeren Halt für ihre innere Destabilisierung, sie brauchen klare Regeln und Strukturen in ihrer Orientierungslosigkeit; sie brauchen unendlich viel Geduld und Verständnis, sie brauchen genau das, was sie im Alltag paradoxerweise durch ihr Verhalten vorder-

gründig und vehement von sich zu weisen scheinen. Sie fordern von uns das ein, was menschlich gesehen wohl am schwierigsten umzusetzen ist: Liebe mich dann am meisten, wenn ich es am wenigsten verdiene!

Verhaltensauffällige Kinder brauchen ihre erwachsenen Bezugspersonen als Freunde und viel mehr den Bezieher in uns als den Erzieher. Diese Kinder brauchen uns souverän, nervenstark und besonnen. Sie brauchen uns als Vorbilder

und sie akzeptieren in der Regel, was wir ihnen vorleben, und nicht, was wir ihnen bloß sagen. Damit wahren wir für diese Kinder unter Umständen ihre letzte Chance auf Sozialisation.

Verhaltensauffällige Kinder sind nicht immer schlimm, nicht immer aggressiv, nicht immer lästig. Sie sind auch nett und liebenswert – und das nicht nur, wenn sie schlafen! Allein das herausfinden zu dürfen, lohnt den Einsatz für sie!

Über Psychoanalytische Pädagogik und ihre Aktualität im Unterricht

Manchmal ist es schwer, zu unterrichten

Mag.^a Sigrid Timmerer, Volksschullehrerin

„I hob kan Bock, i tua dos nit, na, i tua dos nit!“ So ähnlich die Reaktion eines Schülers in der Mathematikstunde, in der Zeichenstunde... als es galt zu rechnen, zu zeichnen...

Was tun, wenn der Widerstand so groß ist und mit herkömmlichen, gängigen Methoden kaum eine Lösung zu erwarten ist? Oft angewandte Mittel – wie zum Beispiel Hilfe anbieten, gut zureden, oftmaliges gutes Zureden, auf Konsequenzen hinweisen, die Eltern in die Sprechstunde bitten und Ähnliches mehr – anzuwenden wären in diesem Fall eher kontraproduktiv und wirkungslos gewesen.

Das Anwenden einer Methode – die ich für sehr brauchbar halte – hat dazu beigetragen, dass das Verhalten jenes Schülers eine Veränderung, eine Wende im Unterricht nahm. Es passiert langsam und fordert vor allem Geduld und Ausdauer.

Ich berichte von einer Pädagogik, die von einem der Pioniere der Psychoanalytischen Pädagogik, Siegfried Bernfeld, in den 1920er Jahren erfolgreich angewendet wurde.

Er war Mitglied der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung, zählte zum engeren Kreis um Sigmund Freud und war im Rahmen seiner pädagogischen Leitungstätigkeit im Kinderheim Baumgarten einer der Wegbereiter einer neuen – psychoanalytisch orientierten – Pädagogik.

Grundsätze Psychoanalytischer Pädagogik

Psychoanalytische Pädagogik ist als Pädagogik zu verstehen, in die psychoanalytische Erkenntnisse mit einfließen, also interdisziplinär sind.

Bernfeld vertrat das Prinzip der „Allgemeinen Achtung des Kindes und der

sich daraus ergebenden Aufrichtigkeit ihm gegenüber.“ (Bernfeld 1969, S. 113) Er verzichtete auch auf Strafen.

Siegfried Bernfeld charakterisiert die Psychoanalyse als eine wissenschaftliche Betrachtung des Seelenlebens und gliedert ihren Wert für die Pädagogik in drei Grundgedanken auf:

1. **Psychoanalyse als wertfreie Betrachtung** pädagogischer Tatsachen, die zunächst nur einmal zur Kenntnis nimmt.

Er meint, dass die wertfreie Betrachtungsweise schon von hoher Bedeutung für die Pädagogik ist.

„Wer es zulassen kann, kindliche Unarten nicht sofort zu unterdrücken, erfährt Entscheidendes über die Entwicklungsvorgänge und über die Beeinflussungsvorgänge, also über die pädagogischen Prozesse“.

Es wird auch den verbotenen, bösen Regungen ein Stück Raum zur Ent-



faltung gewährt. (Vgl. Bernfeld 1969, S. 57 f)

Meine wertfreie Betrachtung des „verweigernden“ Schülers ist so zu sehen, dass ich seine Verhaltensweisen nicht bewerte und nicht beurteile. Es ist nicht gegen mich persönlich oder die Qualität des Unterrichts gerichtet. Ich habe zunächst sein Verhalten nicht sofort unterdrückt, das heißt die Äußerung der Verweigerung zugelassen.

2. Psychoanalyse, als genetische Betrachtung

Bedeutet, dass nicht der gegenwärtige Moment für eine Beurteilung herangezogen wird, sondern dass zuerst der Weg dorthin beschrieben wird. Erst wenn es möglich ist zu erzählen, wie es dazu kam, „wie eine Erscheinung ... geworden“ ist, wird diese fassbar. Diese Haltung ist von entscheidender Bedeutung für das Verständnis der Psychoanalyse und in weiterer Folge für eine psychologische und pädagogische Auffassung. Bernfeld meint weiters, dass wir es in der Pädagogik niemals mit Zuständen, sondern immer nur mit Prozessen zu tun haben. Wollen wir Prozesse beeinflussen, so müssen wir vor allem wissen, wie es zu ihrem gegenwärtigen Stadium gekommen ist. Nur dann ist es möglich, die jeweils sehr ähnlichen Zustände verschiedenartiger Kinder als verschieden beurteilen und beeinflussen zu können. (Vgl. Bernfeld 1969, S. 58 f)

Im Fall meines Schülers sind Gespräche mit den Eltern, früherer LehrerInnen und anderen Personen, die im Umfeld des Kindes zu suchen sind, vorausgegangen. Ich wusste um die spezifische Problematik im Vorfeld Bescheid und ging – so gut es möglich war – vorurteilsfrei an meine Aufgabe heran.

3. Der Respekt der Psychoanalyse vor der Entwicklung des Kindes

Damit meint Bernfeld, dass (von ihm so genannte – psychische) Naturgewalten wirken können, in die wir zwar immer mehr eingreifen lernen, aber nicht unbedingt als die Mächtigeren bleiben. Manches ist eben nicht vorauszusehen und vielleicht nicht beeinflussbar. (Vgl. Bernfeld 1969, S. 60)



„Je mehr man über die Naturgewalten weiß, umso eher besteht eine Chance, die Beziehung zwischen dem Menschen und den Naturgewalten zugunsten des Menschen zu korrigieren.“ (Bernfeld 1969, S. 61)
In meinem Fall erlebte ich manchmal Erfolge, auf die ich aufbauen konnte. Es gab natürlich auch einige Rückschläge, und es hat sich nicht alles in eine Richtung entwickelt, wie ich sie mir als Idealverlauf gewünscht hätte.

Das ganze Agieren, das Beziehungsangebot, das ich dem Schüler gemacht habe, musste natürlich auf einer Vertrauensbasis aufbauen. Das war die Voraussetzung für eine positive weitere Entwicklung. Es gab meinerseits auch das Angebot, Gespräche unter vier Augen in einem ungestörten, geschützten Raum zu führen.

Letztendlich war die positive Entwicklung der Zusammenarbeit in Form von beinahe immer freiwilliger Mitarbeit des Schülers in Mathematik erkennbar. Die Abschlussnote lag im Durchschnitt und war ehrlich verdient. Auch im Zeichenunterricht arbeitete der Schüler meistens mit. Er war sehr kreativ und bekam Lob von mir zugesprochen, das ihn wiederum anspornte.

Kurze Geschichte der Psychoanalytischen Pädagogik

Im Jahre 1925 eröffnete in Wien das Lehrinstitut der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung, an dessen Seminaren PädagogInnen teilnehmen konnten. Anna Freud hielt dort einige Vorträge. „Die pädagogische Zielsetzung verschob sich zunehmend von

der Befreiung des Kindes zu einer auf Ich-Stärkung gerichteten, positiven Erziehungslehre.“ (Füchtner 1978, S. 196)

In der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre musste die überwiegende Mehrzahl der österreichischen und deutschen AnalytikerInnen emigrieren und es kam zur Stagnation. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde das bestehende Netzwerk pädagogisch Interessierter völlig zerstört. (Vgl. Zagorac, 2008, S. 15 ff)

Erst um 1950 wurde in Wien die August-Aichhorn-Gesellschaft und eine psychoanalytisch orientierte Beratungsstelle für Schüler der höheren Schulen Wiens und Umgebung gegründet. (Vgl. Datler 1995, S. 71)

In dieser Zeit fand jedoch kaum Vernetzung der (wenigen) agierenden Personen statt. Erst mit der 68er-Bewegung kam es wieder zur verstärkten Befassung mit Psychoanalytischer Pädagogik. Später wurde sie auf universitärer Ebene miteinbezogen.

Nach 1980 kann man von einer Renaissance der Psychoanalytischen Pädagogik sprechen. Einige einschlägige Publikationen entstanden in diesem Zeitraum. Es wurden mehrere psychoanalytisch-pädagogische Periodika und Publikationsreihen herausgegeben. (Vgl. Datler 1995, S. 77 ff)

Es gibt Aus- und Fortbildungslehrgänge, um psychoanalytisch-pädagogische Kompetenzen zu vermitteln, z. B. „Frankfurter Arbeitskreis der Psychoanalytischen Pädagogik“ und die „Wiener Arbeitsgemeinschaft Psychoanalytischer Pädagogik“.

Literatur:

Bernfeld, Siegfried (1969): Antiautoritäre Erziehung und Psychoanalyse, Band 1. Herausgeber: Lutz von Werder und Reinhard Wolf. März Verlag, Darmstadt.

Datler, Wilfried (1995): Bilden und Heilen. Auf dem Weg zu einer pädagogischen Theorie psychoanalytischer Praxis. Verlag Grünewald, Mainz.

Füchtner, Hans (1978): Psychoanalytische Pädagogik. In: Psyche, 32. Jahrgang. Verlag Klett Cotta/Psychosozial-Verlag.

Zagorac, Diana (2008): Wie die Pädagogik zur Psychoanalyse kam. Psychoanalytische Pädagogik damals und heute. Tectum Verlag, Marburg.



Stefan schreibt:

Ohne Maulkorb

Viele Kompromisse – viele ungeklärte Punkte – wenig Mut!

So lässt sich aus meiner Sicht das Ergebnis der Bildungsreform mit den bis heute veröffentlichten Punkten beschreiben. Im Bereich der Elementarpädagogik und im Schuleingangsbereich finden sich einige gute Ideen, wie etwa der Bildungskompass durch eine Sprachstands- und Entwicklungsdokumentation oder der förderbezogene Datenaustausch zwischen Kindergarten und Volksschule. Was die Autonomie anlangt, ist vieles noch unklar. Welches Gremium das bundesweite Objektivierungsverfahren zur Schulleiterauswahl umfasst, wie dieses aussieht oder welche Gründe eine Abberufung der Schulleitung rechtfertigen, fehlen ebenso wie Details zu deren Stärkung etwa bei der Personalauswahl oder Nichtverlängerung von Dienstverträgen. Die finanzielle Autonomie, die einen

bedarfsgerechten und effizienten Ressourceneinsatz ermöglichen soll, könnte sich durch eine Mangelverwaltung (das ganze Paket steht unter einem Finanzierungsvorbehalt!) schnell als trojanisches Pferd entpuppen. Und der Kompromiss im Zusammenhang mit Modellregionen für Schulen der 6- bis 14-Jährigen (15 % innerhalb eines Bundeslandes) oder bei der Verwaltung (Stichwort Bildungsdirektion), der in der Nacht (!) vor der Präsentation in zähem Ringen zustande gekommen ist, zeigt, dass es einigen in der Verhandlungsrunde schwergefallen ist, ideologische Schranken endlich einmal zu öffnen. Es bleibt zu hoffen, dass nach Bekanntgabe der Details einiges möglich wird, das dem Namen **BildungsREFORM** wirklich gerecht wird.



Bestellmöglichkeit direkt bei der Autorin
CHRISTA DRUSSNITZER
Lehrerin an der NMS 1 Spittal/Drau
Fritz-Strobl-Schulzentrum, Tel. 0660/4755000
E-mail: christa.drussnitzer@gmx.at



Bestellmöglichkeit direkt bei der Autorin
CHRISTIANE TSCHABITSCHER
LehrerIn an der NMS 1 Spittal/Drau
Fritz-Strobl-Schulzentrum, Tel. 0699/19279064
E-mail: tschabitscher.christiane@gmx.at

KLEINE
ZEITUNG

DEBATTE

PETER PLAICKNER

über den Protest gegen die
Schließung von Kleinschulen

Bildungszentren statt Schulromantik

Fürchtet euch nicht! Zell und Diex, Mallnitz wie Mörtlach, Weißensee und Hohenthurn bleiben, was sie sind – selbstständige Gemeinden. Denn die gute Nachricht für Kärnten lautet: Es hat eine Hausaufgabe früher als alle anderen gemacht. Während die Ortsfusionen der Steiermark sich erst als Großtat zukunftsreicher Regionalpolitik erweisen müssen, wurde die Struktur hier schon vor Jahrzehnten reduziert. Mit 4200 Einwohnern pro Gemeinde liegen die südlichen Bundesländer nur hinter Salzburg (4500). Im Burgenland sind es 1700, in Tirol 2600. Verwaltungsreform ist dort ein Horrorszenerario für viele Bürgermeister. Denn es wirkt existenzbedrohend. In Kärnten hingegen erweist sich heute die alte Verwaltungsreform

„Der Protest gegen den Verlust von Kleinstschulromantik überlagert den Fortschritt durch die künftigen regionalen Bildungszentren.“

geradezu als existenzsichernd. Dass alle Gemeinden auch Schulstandorte bleiben, lässt sich bei 132 leichter garantieren als für einst fast doppelt so viele.

Doch nicht nur unter diesem Gesichtspunkt sind Demonstrationen gegen die Schließung von zwanzig winzigen Exposituren purer Lokalegoismus. Die Proteste ignorieren die Möglichkeiten durch eine Neugestaltung, die das Gegenteil dessen bewirken kann, was an Schreckensbildern gezeichnet wird. Der plakative Kampfspruch „Stirbt die Schule, stirbt das Dorf“ ist eine Bankrotterklärung der Eigengestaltungsfähigkeit.

Um der Entvölkerung der Täler entgegenzuwirken, braucht es körperliche wie geistige Mobilität. Der frühe Austausch mit der Außenwelt nimmt nicht, sondern bringt Chancen. Erst wer anderes kennt und gerade deshalb nicht wegzieht, sichert langfristig das Überleben des Dorfs. Bleiben zu müssen, ist eine Form von Hilfslosigkeit und keine gute Existenzbasis.

Es hat auch wenig Sinn, in einem solchen Zusammenhang die Qualität von Kleinstschulen zu diskutieren. Es stimmt zwar, dass diese ausgerechnet beim Bildungsvergleich-Seriensieger Finnland einen hohen Prozentsatz ausmachen. Doch es ist auch wahr, dass Österreichs Mini-Schulen bei internationalen Tests wie PISA besonders schlecht abschneiden. Unterdessen nimmt Kärnten in der bundesweiten Bildungsstatistik eine immer bessere Position ein, doch seine vergleichsweise höchste Maturanten- und Studierendenquote basiert vor allem auf Klagenfurt und Villach.

Der Protest gegen den Verlust von Kleinstschulromantik überlagert den Fortschritt durch die künftigen regionalen Bildungszentren. Sie können durch Bündelung von Angeboten einen wirklichen qualitativen Gegenpol zur Dominanz der Statutarstädte bringen. So entsteht aus Sparzwang eine Zukunftsinvestition. Solche Anlagen sind nie sicher. Ihr Zinssatz ist immer spekulativ. Doch wer sie rechtzeitig wagt, kann dauerhaft profitieren. Wie durch die einstigen Gemeindezusammenlegungen.

Peter Plaickner lebt als Politikanalyst in Innsbruck, Wien und Klagenfurt

Politik als Schwarzer-Peter-Spiel
Die Schule wird's schon richten

Integration, Pflege, Gesundheit:

Wie man immer mehr gesellschaftliche Probleme in die Hände der Lehrerinnen und Lehrer schwindeln will.

Kurt Scholz

Vergangene Woche wurde eine Studie des Sozialministeriums vorgestellt. Sie zeigt auf, wie viele Erwachsene von Kindern gepflegt werden. Nun ist schon die Tatsache, dass Zehn- oder Zwölfjährige regelmäßig für einen Elternteil sorgen müssen, traurig genug. Schockierend aber sind die Zahlen: Etwa 40.000 Kinder springen bei der Pflege von Angehörigen ein. Dem soll jetzt abgeholfen werden. Die Frage ist: Wo beginnen?

Als Erstes werde man, so ein Regierungsmitglied, Plakate an die Schulen verteilen. Ich halte diesen Schritt für gut. Denn an den Schulen gibt es, im Gegensatz zur Schwarzmalerei so genannter Experten, Lehrerinnen und Lehrer, die nicht blind für die sozialen Probleme der Kinder sind. Sie werden für Informationen, wer Kindern helfen kann, dankbar sein.

Vielleicht hätten sich die Lehrerinnen und Lehrer aber gefreut, wenn sie schon früher mehr Wertschätzung erfahren hätten, und nicht erst dann, wenn gesellschaftliche Probleme aufbrechen. Jetzt also werden die Schulen nicht nur Skikurse und Theaterbesuche organisieren, Sexualaufklärung betreiben und Kindertränen trocknen, sondern auch Hinweise auf Pflegemöglichkeiten geben.

Schön wäre freilich, wenn sie dafür ein „Bitte“ und „Danke“ hörten und nicht das leise mitschwingende „Endlich“. Sie sollen politische Bildung für Jugendliche mit Migrationshintergrund verpflichtend machen – endlich, Integrationsbereitschaft bewirken – endlich, demokratische Werte vermitteln – endlich, Pflegestellen empfehlen – endlich. Als ob sie vorher die Daumen gedreht und nichts getan hätten.

In einem Interview hat der Leiter der Studie auf die positive Rolle der britischen Schulen beim Thema „Kinder und Pflege“ hingewiesen. Vielleicht hat er dabei einen Unterschied übersehen. Britische Eltern verlangen von den Schulen viel, aber sie respektieren deren Arbeit. Die britische Gesellschaft schätzt ihre Lehrerschaft. Ein Film wie „Frau Müller muss weg“, in dem empörte Eltern ultimativ die Entlassung einer Lehrerin verlangen, kommt aus Deutschland, nicht aus England. Er könnte auch aus Österreich sein – schließlich ist die Schilderung des Negativen das gefeierte Hauptthema des neuen österreichischen Kinos.

Um dieses Negative geht es: Seit Jahren kreist die österreichische Schuldiskussion um Systemfehler und pädagogische Versager. Ob diese in den Schulen häufiger als in anderen Berufszweigen anzutreffen sind, sei dahingestellt. Es gibt auch ärztliche Kunstfehler, schlechte Journalisten, Winkeladvokaten und übergriffige Polizisten.

Dennoch wäre es närrisch, unsere Spitäler, Medien, den Rechtsstaat und die Sicherheitsbeamten zu verteufeln. Nur bei der Schule hoffen wir, durch negative Stereotype den Boden für Reformen aufzubereiten.

Nennen wir nur Lehrerinnen und Lehrer Pauker, Minderleister und Freizeitkönige, und schon wird die Schule besser. International weiß man, dass Dauervorwürfe der falsche Weg sind. „We've tried to kick the teachers in the ass to make the schools better“, hat das neulich eine amerikanische Erziehungswissenschaftlerin kritisiert. Wertschätzung – nein danke.

Nur dann, wenn die Verantwortlichen für Integration, Sicherheit und die Pflege ratlos sind, entsinnt man sich der Lehrerinnen und Lehrer. Dann schickt man ihnen Plakate.

Als Kinder haben wir vielleicht die Erzählung von den Schildbürgern und dem Pferd gelesen. Eines Tages bekommen die Schildbürger ein Pferd. Das Tier ist brav, arbeitsam und hübsch anzusehen. Nur eines stört an ihm: Es frisst Hafer. Die Schildbürger beschließen, ihm das abzugewöhnen. Sie geben dem Pferd jeden Tag einen Halm Hafer weniger, bis ihr Ziel erreicht ist: Das Pferd schaut zwar nicht mehr gesund aus und arbeitet nur mehr mit Mühe. Aber: Es ist des Fressens entwöhnt! Die Schildbürger feiern ein Freudenfest. Wie endet die Geschichte? Am nächsten Tag verschied das tückische Tier.

Wertschätzung ist das Nahrungsmittel der Schule. Sie benötigt mehr davon. Nur Schildbürger und Narren verweigern sie ihr.

Die Presse – 10. Februar 2015

Kurt Scholz war von 1992 bis 2001 Wiener Stadtschulratspräsident, danach bis 2008 Restitutionsbeauftragter der Stadt Wien. Seit Anfang 2011 ist er Vorsitzender des Österreichischen Zukunftsfonds.

DEMOGRAFISCHE FORSCHUNG

Aus Erster Hand

Vienna Institute of Demography

Keine Schule – keine Einwohner?

Studie prüft Zusammenhang zwischen Schulschließungen und Abwanderung in Gemeinden

Sobald in einem Ort die letzte Schule geschlossen wird, ist er für Familien als Wohnort nicht mehr attraktiv. Überalterung und Abwanderung sind die Folgen. So zumindest besagt es ein oft wiederholter Gemeinplatz. Tatsächlich zeigt eine neue Studie am Beispiel Sachsens, dass Schulschließungen kaum Einfluss auf die Bevölkerungszahl einer Gemeinde haben.

Schulen sind ein Symbol für die Autonomie, die Tradition und die Identität eines Dorfes. Doch stirbt ein Dorf ohne eigene Schule tatsächlich aus? Bilal Barakat vom Vienna Institute of Demography hat anhand von Daten für das Bundesland Sachsen überprüft, ob es einen Zusammenhang zwischen Schulschließungen und entvölkerten Gemeinden gibt.

Das ostdeutsche Bundesland könnte dabei aufzeigen, was durch den demografischen Wandel auch in Westdeutschland bald zu beobachten sein dürfte: Die Bevölkerung Sachsens ging durch die allgemeine Ost-West-Migration stark zurück. Die Schülerzahlen in den Grundschulen fielen von 1993 bis 2007 um die Hälfte. Darüber hinaus verfügt das Land über sehr genaue Daten zu Schulen und Einwohnern seiner damals 499 Gemeinden.

Bis zum Jahr 2001 wurden Schulen in Sachsen tendenziell dann geschlossen, wenn zwei Jahre in Folge weniger als 15 Neuanmeldungen eingegangen waren. Später wurden in Schulnetzplänen neben den aktuellen und prognostizierten Schülerzahlen auch andere Faktoren wie etwa die Ausstattung einer Schule, die Zentralität der Gemeinde und die Schulwegzeiten berücksichtigt.

Doch wie genau misst man, wie sich eine Schulschließung auf die Einwohnerzahl auswirkt? Ziehen schon vorher Bewohner weg, weil sie bereits von der drohenden Schließung wissen? Oder zeigt sich der Effekt erst einige Jahre nach der Schließung?

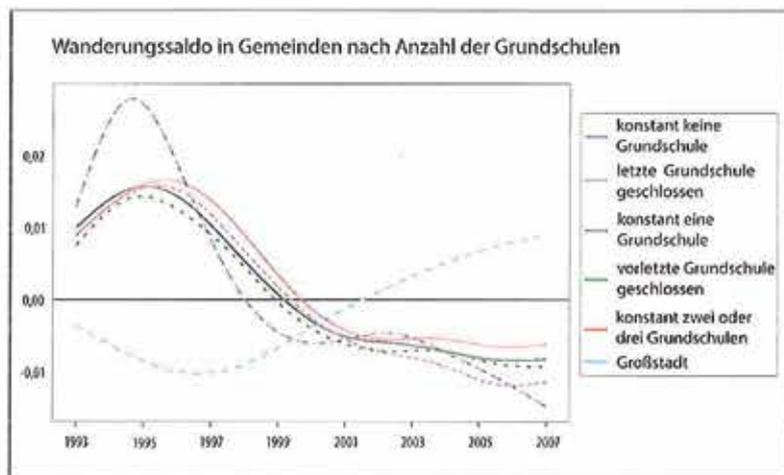


Abb. 1: Mit Ausnahme der großen Städte haben alle Gemeinden in Sachsen spätestens seit dem Jahr 2000 eine negative Migrationsrate. Das heißt, es wandern mehr Menschen ab als zu. Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, eigene Darstellung (geglättet).

Um dieses Problem zu lösen, hat Bilal Barakat in seiner Studie verschiedene Zeiträume vor und nach einer Schulschließung untersucht. Darüber hinaus hat er Gemeinden mit einer unterschiedlichen Anzahl an Schulen und Schulschließungen verglichen (s. Abb. 1). Das Ergebnis dieses Vergleichs ist relativ eindeutig: Gemeinden, in denen die letzte Schule geschlossen wurde, haben spätestens seit dem Jahr 2000 eine negative Migrationsrate. Das heißt, es ziehen mehr Menschen weg als zu. Tatsächlich aber ist diese Entwicklung eine landesweite, die von den Schulschließungen weitgehend losgelöst ist. Ganz gleich ob eine Gemeinde eine, zwei oder drei Schulen hat und ganz gleich ob die letzte oder vorletzte Schule der Gemeinde geschlossen wurde, bis zum Jahrtausendwechsel gab es überall noch eine durchschnittlich positive Migrationsrate. Danach zogen überall mehr Menschen weg als zu (vgl. Abb. 1).

Auch als Bilal Barakat die Effekte von Schulschließungen auf die Zu- und Abwanderung getrennt untersuchte, kam er zu einem ähnlichen Ergebnis. Ob er nun bis zu zwei Jahre vor die Schulschließung zurückging oder deren Auswirkungen bis sechs Jahre nach der Schließung untersuchte: Ein nennenswerter Effekt auf die Abwanderung ließ sich nicht feststellen. Die Zugänge in eine Gemeinde gehen zwar zurück, wenn eine Schule geschlossen wird – allerdings nur leicht. Für Bilal Barakat sind diese Ergebnisse, die auf den ersten Blick vielleicht überraschen mögen, durchaus plausibel. Für viele Menschen, so der Demograf, sei eine Schule vor Ort nicht unbedingt entscheidend, und das lokale Wanderungssaldo sei generell nicht von Familienwanderung dominiert. So ist die Schülerbeförderung in Sachsen relativ gut: Fast alle Schulen – auch in ländlicheren Gegenden – sind innerhalb von 20 Autominuten zu erreichen. Die Grundschulzeit umfasst zudem nur vier Jahre, nach denen die Kinder vermutlich ohnehin zu einer weiterführenden Schule pendeln müssten. Auch sind viele Bewohner in ländlichen Gegenden Hauseigentümer, die nicht ohne weiteres ihr Haus verkaufen können. Insofern, so der Demograf, gebe es genügend andere Kriterien, die darüber entscheiden, ob eine Gemeinde, auch ohne Grundschule für ihre Bewohner und für potentielle Zuzügler attraktiv bleibe.

Autor der wissenschaftlichen Studie:
Bilal Barakat

Literatur

Barakat, B: A 'recipe for depopulation'? School closures and local population decline in Saxony. *Population, Space and Place* [First published online: 6 May 2014]. DOI: 10.1002/psp.1853

Impressum

Herausgeber: James W. Vaupel, Max-Planck-Institut für demografische Forschung, Rostock
in Kooperation mit
 • Gabriele Doblhammer, Rostocker Zentrum zur Erforschung des Demografischen Wandels, Rostock
 • Norbert F. Schneider, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Wiesbaden
 • Wolfgang Lutz, Vienna Institute of Demography / Austrian Academy of Sciences and Wittgenstein Centre for Demography and Global Human Capital, Wien
ISSN: 1613-5822
Verantwortlicher Redakteur: Roland Rau (V.i.S.d.P.)
Redaktionsleitung: Tonina Schröder
Wissenschaftliche Beratung: Katja Köppen, Roland Rau
Technische Leitung: Silvia Leek **Layout:** Sebastian Beck
Druck: Druckerei Weidner GmbH, 18089 Rostock
Anschrift: Max-Planck-Institut für demografische Forschung, Konrad-Zuse-Str. 1, 18057 Rostock, Deutschland
Telefon: (+49) 381/2081-143 **Telefax:** (+49) 381/2081-443
E-Mail: redaktion@demografische-forschung.org
Web: www.demografische-forschung.org
Erscheinungsweise: viermal jährlich

Häufig gekennzeichnete Beiträge geben nicht notwendigerweise die Meinung der Herausgeber oder der Redaktion wieder. Der Abdruck von Artikeln, Auszügen und Grafiken ist nur für nichtkommerzielle Zwecke bei Nennung der Quelle erlaubt. Um Zuwendung von Belegexemplaren wird gebeten.

Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V.



Kontakt: bilal.barakat@oeaw.ac.at

Ein Kirchlein und ein Tempel

Mit Herrn Dr. Günther Biermann unterwegs zu sein heißt, zu Unbekanntem geführt zu werden. Diesmal fuhren wir von Dellach im Gailtal auf schmaler Bergstraße auf den Wiesenberg und erreichten nach kurzer Wanderung das Kirchlein St. Helena. Ein schwerer Schlüssel öffnete die Tür. Überrascht sahen wir eine Fülle gut erhaltener romanischer Fresken. Was wir nicht selbst richtig erkennen konnten, erklärte uns im Detail unser bestens bewandertes Fachmann.

Wir hatten an diesem Tag noch ein zweites Ziel Gurina. Was uns hier überrascht, ist ein Herkulestempel. Es ist natürlich ein Neubau, der zeigen soll, wie er einst gewesen sein soll. Bitte: SOLL! Der Blick von dort aus ins Tal ist jedenfalls den Aufstieg wert. Ein drittes Ziel war an diesem Tag das große Fresko an der Außenwand der Kirche in Mauthen.



Nach so vielen Besichtigungen ließen wir uns gerne in der Pfeffermühle bedienen!

Heidelberg und Odenwald



Die große Fahrt des Jahres führte uns in den Westen Deutschlands. Ziel- und Ausgangspunkt der Besichtigungstouren war die viel besungene Stadt Heidelberg. Dort ragt vor dem Beschauer die mächtige Schlosskulisse auf, der Überrest einer Festungsanlage und Zeuge der wiederholten Fehde mit den Franzosen. Den Neckar erlebten wir per Schifffahrt entlang der mit Schlössern bespickten Ufer und den angelegten Schleusen bis Neckarsteinach. Die höchste Erhebung des Odenwaldes haben wir auch bezwungen, misst sie doch über 600 Meter Seehöhe. Ihr Name sagt viel: Katzenbuckel.

San Daniele und Cividale

Als letztes Reiseziel dieses Jahres suchten wir uns San Daniele und Cividale aus. San Daniele wurde wegen des bekannten Schinkenfestes ein lohnendes Ziel. Wir verstehen jetzt, warum viele Menschen im Herbst dorthin pilgern. Schmackhafter Schinken, harter Käse, Weißbrot und als Schluckhilfe genügend Weißwein wurden uns dort reichlich geboten.

Nach einem kulturhistorischen Spaziergang durch die Altstadt fuhren wir nach Cividale weiter.

Hier konnten wir uns überzeugen, dass die Geschichte dieser Stadt überall gegenwärtig ist. Sehr eindrucksvoll bleiben die Teufelsbrücke, die Basilika Santa Maria Assunta und der Langobardentempel allen Besuchern in Erinnerung.

Vom Aussichtsturm aus erkennt man eindrucksvoll die Bezeichnung Wald.

An diesem Tag besuchten wir auch das mittelalterlich wirkende Städtchen Michelstadt, ein Musterbeispiel für Sauberkeit und Liebreiz deutscher Orte.

Die freie Reichsstadt Speyer beeindruckt nicht nur durch ihren prächtigen Dom; hier kann man auch das anscheinend friedliche Nebeneinander der Religionen sehen, denn neben den christlichen Kirchen gab es hier eine Synagoge.

Viel zu bewundern gab es in Speyer im Technikmuseum. Alles, was der Fortbewegung dient, gibt es hier zu sehen: Fahrrad, Motorrad, Autos, Lokomotive, Segelflieger, Großraumflugzeug – da bekamen vor allem die Männer große Augen!

Doch zurück nach Heidelberg: Im Burgberg gibt es ein Museum mit einem Weinfass, auf dessen Rücken sich ein Tanzboden befindet. Der ummauerte Platz des Burgberges bietet eine weite Aussicht in eine wunderschöne Landschaft. Dieser Ort eignet sich sicherlich für kleine Feste. Bei uns hat es sich so ergeben. Ein Paar feierte sechzig Jahre Hochzeit, so gab es wie hergezaubert zur schönen Aussicht noch Torte und Sekt. Die Heimfahrt am letzten Tag konnten wir nicht ungetrückt genießen. Wir hatten am Vorabend vom Hagelwetter in Kärnten erfahren und waren auf Unangenehmes vorbereitet.

Das Erinnern an diese wunderschöne Reise wird uns leicht gemacht, denn Astrid hat mannigfache Eindrücke in einem Fotobuch festgehalten.



Mare **Lingua** · SPORTCAMP SALCHER · NEU in Italien · Das neue Sprachcamp für Schüler · in Grado · Italien

Grado 2016

Mare Lingua
sole, cultura e sport

Die Sprach-, Kultur-, Sport- und Spaßwoche für Ihre Klasse

Kontakt zu MareLingua

Tel. +43 4715 404 (Mo.-Fr. 8-12 Uhr)
Fax +43 4715 404-4
info@marelingua.eu
www.marelingua.eu

SPORTCAMP SALCHER neu in Italien
MareLingua · Das neue Sprachcamp für Schüler
Mauthen 114
9640 Köttschach-Mauthen
Österreich

Glückwünsche zum Geburtstag

Dezember 2015 bis März 2016

90 Jahre:

HR Dr. Ewald **Krainz**
BSI RR Hannes **Steinberger**
VD Maria **Glabutschnig**
VD OSR **Herbert Peball**
VD OSR **Alfons Mansberger**

85 Jahre:

Erika **Süntinger**
SR Josef **Glantschnig**
Dr. Gertraude **Langer**
VD OSR Johann **Schwarz**
VD SR Franz **Zwick**
SR Herta **Gradischnig**
SR Maria **Stupnik**

80 Jahre:

SR Dietlinde **Tschuk**
VD SR Karoline **Leitgeb**
VD OSR Maria **Moser**
VD OSR Rudolf **Wieltschnig**

75 Jahre:

VD Gernot **Greschonig**
Friedrun **Mösslacher**
HD Paula **Steinhauser**
HD OSR Paula **Peschke**
HD OSR Hans **Zimmer**
SR Walburg **Fabritz**
Gerlinde **Ebner**
SR Robert **Truppe**
SR Alexander **Brenner**
VD Sigrun **Golser**
SR Josefine **Weiss**
SR Mathilde **Kräuter**

70 Jahre:

VD OSR Josef **Seifried**
Margot **Egger**
Klaus **Weissenbacher**
HD OSR Richard **Leeb**

VD Anton **Marktl**
VD OSR Grete **Zedlacher**
VD OSR Dorothea **Hammerschall**
SR Johann **Buchwald**
Ella **Ressmann**
Mag. OSR DPTS Walter **Rauch**
Anneliese **Brunner**
Miran **Schönberg**
Greti **Mešnik**
Rudolfine **Maya**

65 Jahre:

Monika **Meschuh**
Danilo **Prušnik**
Annemarie **Göschler**
Waltraut **Urbanz**
Evelyn **Leypold**
Elfriede **Tschöpe**
SR Elfriede **Zahiragic**
VD OSR Christiane **Lex**
Elisabeth **Royc-Winkler**
Elfriede **Urank**
Waltraud **Tremschnig**
VD OSR Wolfgang **Klosternig-Fister**
Klaus **Aufegger**
SR Hannelore **Scheer**
Heinz **Philippitsch**
SR Gertrude **Bergmoser**
Maria **Kraut**
Friedrich **Unegg**
Christine **Kabas**
VD Astrid **Pertl**
BD Ing. Erich **Gebeneter**
Karl Heinz **Rauber**
SR Rosalia **Mikusch**
SR Helmut **Windisch**
Ing. Gernot **Müller**
Anneliese **Wuggenig**
Brigitte **Michenthaler**
SR Ingrid **Schatzmayr**
HD Josef **Rutrecht**
SR Gerda **Sarny**

HD OSR Gerhard **Morianz**
Gerda **Antonitsch**
VD Richard Heinz **Pertl**
VD Regina **Obernosterer**
SR Ernst **Miklautsch**
Monika **Steiner**
Johanna **Dovjak**
VD Irene **Žele**
Gabriele **Partl**
SR Sabine **Hager**
Mag. Erika **Brückler**
Elvira **Wurzer**
Elisabeth **Binner**

60 Jahre:

Friedrich **Grabner**
SR Heidi **Kunter**
Gabriele **Sonne**
Renate **Kienzl**
Adelheid Erika **Knoll**
Christa **Sormann**
Josiane **Winkler**
Monika **Czaputa**
LSR-Präs. Rudi **Altersberger**
Renate **Rainer**
Brigitte **Bischoff-Widderstein**
Gudrun **Strigl**
SR Juliana **Spindel**
Ulrike **Frattinig**
Gerlinde **Tekalec**
VD Ursula **Franz**
Gerhild **Schneider**
Margit **Schütz**
Kurt **Mitzych**
Irmgard **Schaunig**
Maria **Terkl**
Isabella **Leikam**
Ingeborg **Urschitz**
Erika **Lederer**
Brigitte **Jäger**
Margit **Buchacher**
Christa **Perko**

Klaus **Zlattinger**
SR Gerlinde **Hanser**
Ingrid **Binter**
Prof. Mag. Claudia **Plankenauer**
SR Ingrid **Golger**
Gertrude **Warzilek**
Hans **Eder**
Ing. Alfred **Stromberger**
Veronika **Telic**
Elisabeth **Holzgruber**
Prof. Peter **Bleiweis**
Dr. Birgit **Urbas**
Maria **Hasler**
SR Walter **Tiefnig**
SR Margot **Mack**
Helga **Lobnig**
SR Veronika **Spitzer**
Maria **Wieser**
Regina **Maurer**
Elsbeth **Di Lorito**
Fritz **Koch**
Melitta **Pirouc**
Renate **Dumrailer**
Theresia **Supanz**
Friedrich **Theissbacher**
Gerhard **Lattacher**

Berufstitel „Oberschulrätin/Oberschulrat“

Dipl.-Päd. Ulrike **Dulle**
VD Mag. Margarete **Panzenböck**
OL NMS Franz **Zehentner**

Berufstitel „Schulrätin/Schulrat“

OL NMS Hildegard **Betschoga**
VOL Erna **Dietrichsteiner**
VOL Cornelia **Jerabek**
VOL i. R. Elfriede **Kuschnig**
VOL Inge **Kuss**
VOL Brigitte **Lackner**
VOL Birgit **Morak**
OL NMS Monika **Truppe**

Namens der SLÖ-Landesleitung Kärnten wünsche ich allen Kolleginnen und Kollegen frohe Weihnachten und ein erfolgreiches neues Jahr.

Rudolf Altersberger
Vorsitzender

LEHRER **SLÖ**
Stimme **Kärnten**

Impressum:

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber:
SLÖ-Landesgruppe Kärnten.
Redaktion: Rudolf Altersberger, Manfred Stranacher und Stefan Sandrieser, Lidmanskyygasse 15, 9020 Klagenfurt am Wörthersee.
Gestaltung: Satz & Design Schöffauer, St. Ulrich 28, 9161 Maria Rain.
Druck: Satz & Druck Team DruckereigesmbH Feschnigstraße 232, 9020 Klagenfurt am Wörthersee.
Offenlegung nach § 25 MedienG. Medieninhaber: SLÖ-Landesgruppe Kärnten, Rudolf Altersberger, Lidmanskyygasse 15, 9020 Klagenfurt am Wörthersee.
Erklärung über die grundlegende Richtung: sozialdemokratische Bildungs- und Schulpolitik. Namentlich gezeichnete Artikel geben die Meinung des/der Autors/Autorin wieder. www.sloe-kaernten.at | sloe-ktn@spoe.at
Erscheinungsort u. Verlagspostamt: 9020 Klagenfurt
Retouren an Postfach 555, 1008 Wien